

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 20

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

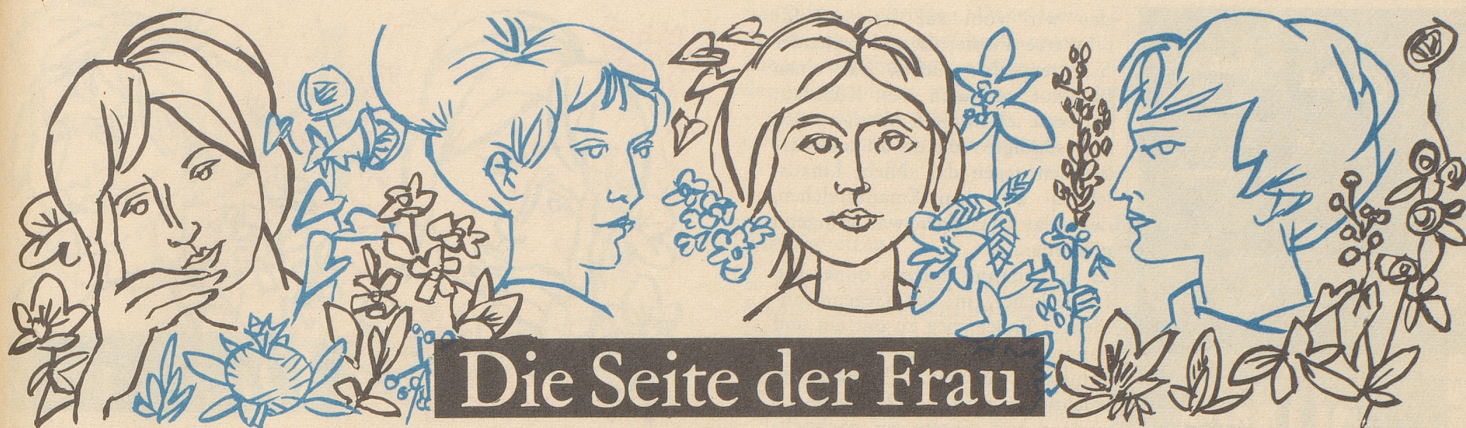
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich möchte auch einmal . . .

Es gibt immer etwa Leute – ein bißchen zynische, zugegeben – die sagen, im Alter bereue man nur sehr selten, was man getan und erlebt habe, aber dafür manches, was einem entgangen sei.

So offen heraus sagen das wirklich nur die zynischen, aber ich glaube, so im Innersten denken es fast alle.

Also mir hat man kürzlich von jemandem erzählt, er habe jemand «beobachten lassen». Durch einen Detektiv, also durch das, was die Amerikaner ein «private eye», ein «privates Auge» nennen. Weil es dabei offenbar taktvoll und unauffällig zugeht, indes gleichzeitig die anvisierte Person sorgfältig überwacht wird. Ich weiß aus Mangel an Erfahrung nicht recht, wie das bewerkstelligt wird, denn mir scheint, man kann doch nur beobachten, wie sich jemand außerhalb seiner vier Wände verhält, und auch das nur zum Teil. Und außerdem kann man feststellen, wer bei so einer beobachteten Person ein und aus geht. Aber das genügt vielleicht in manchen Fällen schon, sonst würde von der Einrichtung nicht soviel Gebrauch gemacht. Detektiv ist sicher ein interessanter Beruf, jedenfalls, wenn der Beobachtete sich interessant verhält, und das sollte er natürlich.

Dabei sind mir die oben erwähnten Reflexionen eingefallen, und ich habe leicht deprimiert festgestellt, daß ich nie für irgend jemanden interessant genug war, als daß er mich hätte beobachten lassen.

Das wäre also eines der vielen verpaßten Dinge meines Lebens. Wenn es sich wenigstens nachholen ließe! Aber das müßte ich wohl selber organisieren, und dafür reut mich bei aller Experimentierfreude das Geld. Immerhin, ich möchte doch versu-

chen, mir vorzustellen, wie so ein Rapport über mich aussähe.

Etwa so:

«Stand am Morgen um 8 Uhr am Fenster und sah offensichtlich untätig die grünenden Birken an. Trug geblühten Morgenrock. Verließ das Haus um 9 Uhr 30, in Begleitung einer – ebenfalls älteren – Frauensperson. (Hausangestellte?) Ging, von mir diskret gefolgt, in einen Selbstbedienungsladen. Kam nach einiger Zeit heraus und verstaute gekaufte Waren in einem Kommissionenwägelchen. Ging heim und blieb im Hause.»

«Um 12 Uhr 15, resp. 12 Uhr 20 gingen sukzessive zwei Herren, ein älterer und ein jüngerer, ins Haus. Diese verließen das Haus um 1 Uhr 45. Beide hatten Hausschlüssel. (?)»

«Beobachtete blieb im Haus. Verließ es gegen 5 Uhr und ging mit – ebenfalls älteren – Hund spazieren. Folgte ihr diskret. Beobachtete kehrte um 6 Uhr wieder heim, und verließ das Haus um



7 Uhr 45, begleitet von älterem Herrn, um – von mir diskret gefolgt – ins Theater zu gehen. Der ältere Herr war um 6 Uhr 20 ins Haus gekommen. (Mit Hausschlüssel. ?) B. kehrte mit älterem Herrn um 11 Uhr 20 zurück.»

«Hatte in den nachfolgenden Tagen einmal Gäste (älteres Ehepaar)

zum Nachtessen. Ging einmal in ein Konzert (ohne älteren Herrn). Ging einmal mit älterem Herrn zu einer Einladung.

Erhielt Freitag abend gegen 8 Uhr Besuch einer Dame und zweier Herren, die Streichinstrumente trugen. Man hörte bis um 10 Uhr Musik. Gäste gingen aber erst um Mitternacht fort.»

Das wäre es etwa. Da habe ich immer den Eindruck, ich hätte ein solch betriebsames Dasein, daß der Tag gern drei Stunden mehr haben könnte. In Wirklichkeit sieht es aber so aus. Schauerhaft, wenn man sich's so überlegt. So unergiebig und langweilig für den armen Detektiv.

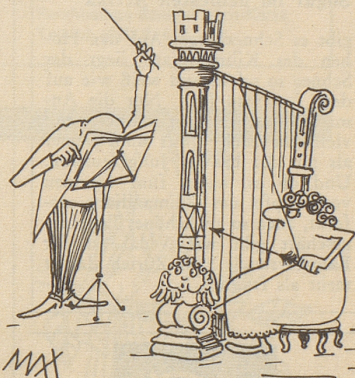
Der einzige Lichtblick sind die Leute mit den Streichinstrumenten. Denen würde ich als Detektiv nicht über den Weg trauen, und damit auch mir nicht. Er hat schließlich nur die Kasten gesehen. Da kann aber alles mögliche drin sein. Etwa Einbrecherwerkzeuge, oder Banknoten. Darauf kann freilich nur einer kommen, der den Film «Lady-Killers» gesehen hat.

Aber das Leben ist kein Film. Leider.

Meines bestimmt nicht.

Bethli

beschäftigt. Nach einer Weile aber dachte ich, es sei nun Zeit, aufzupassen, denn ich kannte die Strecke nur von Schnellzügen her und wußte zudem nicht, wann ich in Langnau ankommen sollte. Bloß die Zeit zum Umsteigen hatte ich vom Konkurrenten erfragt – als er noch kam. Aber von dem Augenblick an, wo ich allein im Wagen zurückblieb, zeigte er sich nicht mehr, und ich mußte mir selber helfen. Also knorzte ich beim nächsten Halt das Fenster herunter – ohne Erfolg. Der Bahnhof lag unendlich weit vorn, nur eine Uhr schwamm in hellem Licht, sonst war nichts zu sehen. Aber Langnau war es kaum,



Eh, das weis me doch

Sind Sie reisegewandt?

Bitte kommen Sie mir jetzt nicht mit Paris, Rom, Wien, Konstantinopel und ähnlichen Namen. Da steigt man ja bloß in einen genau bezeichneten Wagen und bleibt einfach sitzen, bis man am leicht erkennbaren Ziel ist. Wem sollte das Schwierigkeiten bereiten?

Aber fahren Sie einmal nach Einbruch der Dunkelheit im letzten Wagen eines halbleeren Personenzuges von Luzern nach Langnau! Zugegeben, das Einsteigen ist genau so leicht. Das brachte ich deshalb auch mühelos zustande und saß zuerst ganz gemütlich da, angenehm mit einem Kreuzworträtsel

sonst hätte ja der Bummelzug kürzere Zeit gebraucht als ein Schnellzug. Also konnte man ruhig abwarten, ob man bei der nächsten Station mehr Glück habe. Man hatte: Nicht nur die Uhr war beleuchtet, sondern auch ein schöner Vorstand. Die Ortstafel allerdings thronte geheimnisumwittert irgendwo oben im nächtlichen Dunkel. Rufen konnte ich nicht, ich brachte kein Fenster auf. Jetzt wurde mir doch langsam ungemütlich. «Beim nächsten Halt steige ich um, in einen bevölkerten Wagen, damit ich fragen kann», nahm ich mir vor und schleppte wirklich meinen Koffer hinaus ins Freie, sobald wir wieder hielten. Aber diesmal stan-

Contra-Schmerz
gegen

Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus

B Rorschach Hafen

Bahnhof Buffet

H. Lehmann, Küchenchef

Gegen Verstopfung

Midro
TEE TABLETTEN

weder kochen
noch aufbrühen
Aus bewährten Kräutern

praktisch zum
Mitnehmen
seit Jahren bekannt

Sogar im heißesten Afrika

gibt es Schneeberge! Auf den Höhen des Kilimandjaro liegt der Schnee so schön und weiß wie auf dem Jungfrau-Joch. Nur die Anmarschwege sind etwas länger, und vielleicht auch etwas unbequemer als mit der braven Jungfrauabahn. Und ob es, kaum fünf Stunden vom Gipfel des Kilimandjaro entfernt, auch so ein schönes Teppichgeschäft gibt wie Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich, das ist mehr als fraglich.



Künstlermähne, Rhythmus, Klang, wilde Takte zum Gesang,

er komponiert ein
Chansonette,
inspiriert
durch



Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

OVA Gesellschaft für OVA-Produkte,
Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33

den wir wohl auf freiem Feld: schwarze Finsternis und rollender Schotter, aber nichts, das einen Bahnhof vermuten ließ. Kleinlaut stolperte ich in mein Abteil zurück und sündigte von da an ununterbrochen gegen das «Nicht hinauslehnen» auf dem Emailtäfelchen, denn das Umsteigen war dringend geworden.

Es ging dann übrigens ohne. Ein freundlicher, in der Gegend ansässiger Bauer stieg zu mir ein und nannte mir väterlich all die unsichtbaren Namen. «Warum beleuchtet man sie nicht?» fragte ich vorlaut und erntete ein nachsichtiges Lächeln: »Eh, das weis me doch!«

Wie so oft war ich wieder einmal nicht «me», dafür um eine Möglichkeit reicher. Ich weiß jetzt, was ich tue, wenn mich die Sehnsucht nach einer wild aufregenden Reise packt: ich fahre nachts im letzten Wagen schlecht besetzter Personenzüge im lieben Vaterland herum – mit viel Umsteigen und einer übelnehmerischen Respektsperson am Bahnhof des Reisezieles. Marie

Versicherung gegen Ledigbleiben

Die Däninnen haben die Möglichkeit, Zölibatsversicherungen abzuschließen. Den Fälligkeitszeitpunkt können sie selber – bei entsprechend höherer oder niedrigerer Prämie – festsetzen. Nach diesem Zeitpunkt wird ihnen eine jährliche Rente ausbezahlt.

Aber es heißt, die Versicherungsgesellschaften seien auch nicht untätig. Es sei auffallend, in welchem Maße die Däninnen in den letzten Monaten vor Fälligkeit eingeladen, und wieviel nette Männer sich auf ihrem Wege finden... Ein Stand der Dinge, der unter Umständen zu allerseits zufriedenstellenden Lösungen führen kann!

Ein glücklicher Einfall

Eine französische Konfektionsfirma, die sich besonders um die Kundschaft junger Mädchen mit knappem Portemonnaie bemüht, verkauft neuerdings jetzt Damenstrümpfe auch *einzel*n, nicht mehr ausschließlich paarweise. Auf diese Art können schadhafte gewordene Einzelstrümpfe billig ersetzt werden.

Diese Nachricht kam kürzlich aus Paris, und sie kommt mir vor wie das Ei des Columbus. Viele von uns lösen das Problem so, daß wir zwei oder, wo möglich drei, Paare der gleichen Strümpfe kaufen, und dann jeweils den mit der Leiter aus einem neuen Paare ersetzen.



Aber ich kann mich, ach! so gut erinnern, daß es bei mir, als ich ein junges Mädchen war, lang nicht immer gleich zu zwei Paar Neuen langte. Auch heute passiert es uns, daß ein letzter, heiler Mohikaner übrigbleibt, und wir keinen Gespan für ihn mehr finden, weil «es diese Farbe nicht mehr gibt». Also: es lebe der Erfinder des Einzelstrumpfes! Schon, weil er uns das Leben erleichtert, wenn uns der Maschenfall mitten in der Stadt anfällt, und wir noch etwas vorhaben, bevor wir heimgehen. Wenigstens wenn uns das in Paris passiert. Bei uns aber werden wir in diesem Falle wohl noch lange ein ganzes, neues Paar kaufen müssen.

Réserve

Seit vielen Wochen habe ich die gleiche Begegnung in meinem Samstagscfé.

Jedes Tischchen ist besetzt, Schulter an Schulter sitzen die Gäste, Tasse reiht sich an Tasse und Teller an Teller. Und jeden Samstag schrickt der Eintretende zuerst et-

was zurück, um dann mit frohem Entdeckerauge zu gewahren, daß dort im Erker ein großer Tisch von nur zwei ebensolchen Damen besetzt ist.

Er schlängelt sich durch – hier ein pardon, dort ein äxgüsi murmelnd – bis vor den vielen Platz. Und dann, auf den Tisch staunend, liest er auf gleich zwei Täfelchen: Réserve!

«Entschuldigung, ist da noch ein Plätzchen frei?»

Die beiden sind zu vertieft in den Austausch ihrer Neuigkeiten, als daß sie Beachtung der bescheidenen Bitte schenken würden.

Eindringlicher tönt die Frage jetzt. Erstaunt ob der Störung, ungeachtet der roten Täfelchen, auf die sie mit ihren Fingern zeigen, machen sie klar, daß sie noch weitere Bekannte erwarten.

Und jeden Samstag, seit vielen Wochen, mache ich dieselben gleichen Beobachtungen:

Stets zieht sich der Platzsuchende rückwärts zurück, stets verläßt er infolge Sitzmangel das Lokal, stets aber bleibt der Tisch dann eben von diesen beiden Damen allein besetzt.

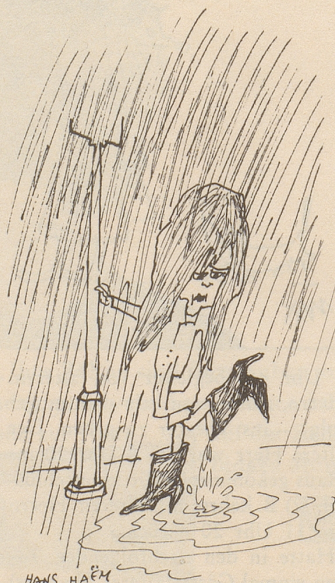
Bis eines Tages ich selber die Platzsuchende war.

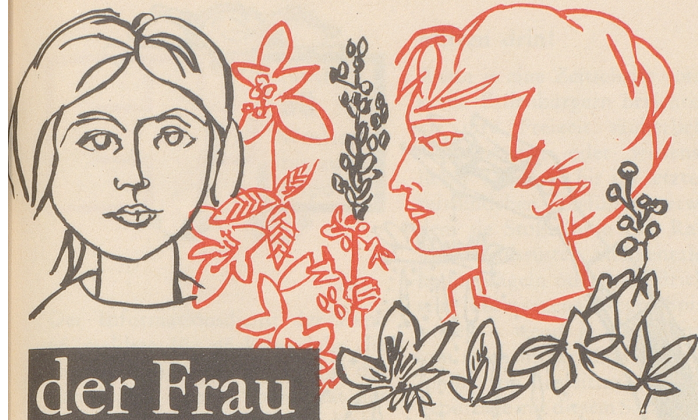
Wissend, daß ja im vollbesetzten Café doch immer noch viele Plätze frei waren, steuerte ich geradewegs auf den Tisch im Erker. Die beiden «Réserve-Damen» saßen wieder allein am Tisch.

Wissend, daß freundliches Fragen nichts fruchten würde, ebenso wissend, daß die beiden auf den ersten Anhieb nicht aufschauten, sondern eben auf die roten Täfelchen vertrauten, sagte ich mir: Hingesessen, basta!

Viel Mühe hat es mich gekostet, ohne zu lachen die empörten Blicke zu sehen.

«Oh, selbstverständlich werde ich den Platz räumen, wenn die andern Damen kommen», sagte ich auf ihren Hinweis auf das Réserve. Zufrieden genoß ich meine Schale





der Frau

Gold; unzufrieden und bedrückt und ungemein entrüstet ob dem Eindringling, führten die beiden ihren Meinungsaustausch weiter, mich mit empörenden Blicken durchbohrend.

Ob allein oder in Gesellschaft von Begleiterinnen, in meinem «Sams-tagscafé» habe ich nun stets Platz. Und eines Tages war alles wieder normal im Café:

Die beiden Täfelchen blieben weg. Auch die beiden Damen.

Und an jenem Tisch galt jetzt besonders die Bemühung: ein bißchen zusammenrutschen – dann haben alle Platz.

Ursula

Nütze die (Frei)Zeit!

Immer wieder fliegen uns die mannigfaltigsten Broschüren ins Haus, in denen wir Frauen zu neuen häuslichen Leistungen angespornt werden. Sie appellieren meistens an unser Pflichtgefühl mit den suggestiven Worten: «Auch Sie können ...» Und dann folgen Ratschläge, Rezepte, Schnittmuster usw. – kurzum, eine Reihe von nützlichen und belehrenden Anleitungen dazu, wie man es fertigbringt, auch seine allerletzte freie Sekunde mit Betriebsamkeit und fleißigem Tun auszufüllen.

Damit sei kein Wort gegen das Hobby an und für sich gesagt. Man könnte lediglich einwenden, ein Hobby müsse eben nicht in erster Linie nützlich, zweckbedingt oder gar fashionable sein, sondern es sollte uns Freude machen. Erst dann ist es wirklich entspannend und vermag einen aus dem Alltag zu entführen. Zudem liegt für eine vielbeschäftigte Hausfrau und Mutter der Hase in einem andern Pfeffer. Falls wir keine Hilfe haben – wer hat die noch? – ist unsere Freizeit bekanntlich nicht allzu reichlich bemessen; vor allem solange die Kinder klein sind. Warum sollten wir also sogar in den wenigen freien Stunden immerzu für Haus, Hof, Mann und Kinder tätig sein?

Man soll uns endlich in Ruhe lassen mit all den Forderungen nach häuslicher Super-Tüchtigkeit! Die allerwenigsten unter uns haben den (falschen) Ehrgeiz, auch noch in jeder freien Minute ausschließlich tüchtig zu sein, obwohl man in unzähligen Frauenblättern versucht, uns gerade das als erstrebenswertes Lebensziel vor Augen zu halten.

Das heißt aber nicht etwa, wir sollten uns auf die Erledigung der täglichen Arbeit beschränken – im Gegenteil! Die ist ja schließlich jedem von uns hie und da verleidet, nicht wahr? Dabei ist es oft nicht die häusliche Tätigkeit als solche, die uns gelegentlich am Nerv zehrt, sondern vielmehr die schöne Selbstverständlichkeit, mit der man im Kreise der Lieben diese Tätigkeit entgegennimmt. Gewiß, wir empfinden unsere Arbeit als sinnvoll, weil sie im Dienste der Familie steht. Nur dürfen wir daneben nicht vergessen, auch für den Zustand der Welt außerhalb unsrer Wände und die Probleme anderer Menschen Ver-

ständnis aufzubringen. Dann werden wir später einmal kaum unzufrieden daheim herumsitzen und darüber jammern, weil die Kinder – was ja ganz natürlich ist – nun erwachsen und ausgeflogen sind.

Gritli

Kleinigkeiten

In der Kantine eines Hollywood-Studios essen zwei Schauspieler miteinander zu Mittag. Beim Schwarzen Kaffee fragt der eine den andern: «Uebrigens, – weißt du was unserm Freunde Jimmy zugestoßen ist?» «Nein ...» «Er ist mit meiner Frau durchgebrannt.»

Ein Bub streitet sich mit seinem Bruder, weil dieser ihm ein Spielzeug zerbrochen hat, und ist so aufgebracht über die Ungeschicklichkeit des Kleinen, daß er ihm ein wüstes, ein sehr wüstes Wort anhängt. Die Mama ist entsetzt und versucht, den Buben über den Sinn des Wortes aufzuklären, der ihm offenbar nicht ganz bewußt ist. «Als du klein warst», erklärt er schließlich, «war das vielleicht so. Aber heute ist das jeder.»

Eine italienische Zeitung meldet mit Empörung, daß in Liberia ein Mann seine Gattin auf dem Pfandleihamt versetzen könne. Während der ganzen Dauer des Aufenthaltes erhält die Gattin zwar Kost und Logis, muß aber als Gegenleistung arbeiten.

Wie der Touring-Club de France anlässlich einer Rundfrage erfahren mußte, führen von einhundert Automobilisten dreiundsechzig eine Maskotte mit, aber nur deren acht haben eine Taschenapotheke bei sich, und bloß zwei verfügen über einen Feuerlöschapparat! Und noch viel seltener findet sich in der Ausrüstung eine Schaufel, ein Abschleppseil oder eine Handlampe.» Der «Schweizerische Beobachter», dem wir diese Meldung entnehmen, empfiehlt mit Recht seinen motorisierten Lesern, zuerst an Abschleppseil, Apotheke usw. zu denken, bevor sie sich eine zappelnde Puppe, einen flatternden Fuchschwanz oder den grimmigen Tiger im Rückfenster – das ja ursprünglich der Rück-Sicht dienen sollte – zu leisten.

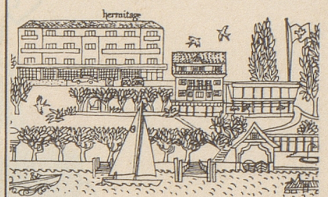
Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouverte beigelegt ist.



Zimmer ab Fr. 13.-
incl. Frühstück,
Service, Taxen,
Heizung, Telefon
und Radio, Seelage,
Spiserestaurant

W. Moser-Zuppiger
(071) 4 33 44

Kenner fahren DKW!

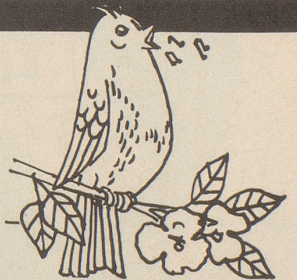


hermitage

LUZERN-Seeburg

Das gepflegte Restaurant am See
Hotel, Säle für Hochzeiten und
Gesellschaften

Reichhaltige Spezialitäten-Karte
Telefon (041) 21458



ELAN im Mund,
gibt frohe Stund,
es löscht den Durst
und ist gesund.



ELAN Frucht-Toffee
reich an Vitamin C



Wenn die biologischen Kräfte nicht mehr wie in der Jugend zuverlässig für ausreichende Erneuerung sorgen, dann ist eine Frühjahrskur mit dem naturreinen Birken-Elixier angebracht.

200 cc Fr. 3.80

750 cc Fr. 9.15

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten.

WELEDA
ARLESHEIM

